

Sylvester-Abend

Autor(en): **Stilgebauer, Edward**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sylvester-Abend.

Von Edward Stilgebauer.

Drei Alte saßen beisammen
In frostiger Winternacht,
Da ist wie von lohenden Flammen
Am Himmel ein Leuchten erwacht.
Die Freudenfeuer der Runde
Glänzen so rot und so klar
Und die Glocken bringen die Kunde:
Wieder ein neues Jahr!

Da blickt der eine ins Weite
Und murmelt dann vor sich hin:
So blättert man Seite zu Seite,
Und wo bleibt des Lebens Sinn?
So folgen sich Jahre und Jahre
Und der Scheitel wird silberweiß,
Ein neuer Schritt zu der Bahre,
Ein Jahr wieder länger ein Greis.

Und der andere ballt seine Hände
Und spricht dann mit festem Mut:
Geht es auch näher zum Ende,
So ist das nur recht und gut.
Es folgt ein Geschlecht dem Geschlechte,
Endlos sind Raum und Zeit;
Lehr' Kinder und Enkel das Rechte,
Dann lebst du in Ewigkeit.

Doch des dritten hohe Gedanken
fliegen zum Sternenzelt:
Vater, wie muß ich dir danken!
Vater, wie schön ist die Welt!
Du hast mir wieder gegeben
Auf Erden ein langes Jahr,
Brüder, es lebe das Leben,
Das so schwer und so köstlich war!

Seine erste Landsgemeinde.*)

Ein Bild aus dem Volksleben von A. Theobald, Glanz.

„Wenn ich aber nicht auf die „Cumin“ darf, so zerschlage ich den Hühner-
napf oder ich esse dir zu liebe keine Weißrüben mehr. Zur „Cumin“ will ich
morgen mit Gion und Lucian gehen, und ihr wollt mich auch dieses Mal nicht
mitlassen!“

Diese Worte entquollen dem Munde eines Zwölfjährigen, der seinen
ältern Bruder an den Rockschößen faßte und dem Vater beinahe die Behen
abtrat.

Auch der Großvater sah seinen Enkel staunend an und sagte: „Bist du
denn auch reif zu so etwas Andriu?“

*) Diese Erzählung, welche die bis an Roheit grenzende Verhöhnung der sogenannten guten alten Zeit schildert, mag gerade im Vergleich mit dieser die Gegenwart um so schöner erscheinen lassen. Ueberdies wird es nicht schaden, wenn man das Bündner Volk, von dem uns gewisse literarische Erzeugnisse der jüngsten Zeit glauben machen wollen, es bestehe aus lauter Philosophen und Hirten, wie sie etwa der Zuckerbäcker aus Marzipan bereitet, von einer andern Seite kennen lernt. Die Echtheit dieser Skizze erstreckt sich auch auf die Namen, die in den bewußten Erzählungen eher schottisch als graubündisch klingen.